Der jüdische Spektakel.

Es ist nicht leicht irgend eine Schlechtigkeit, irgend eine Sünde zu finden, deren man die Juden nicht beschuldigt, kein Fehler, den man ihnen nicht zur Last gelegt hätte. Es wäre eine nicht leicht zu lösende Preisaufgabe, ein Laster zu finden, das ihnen nicht schon zu wiederholtenmalen aufgebürdet worden wäre. Es ist in der Natur des Menschen begründet, immer mit mehr Schwierigkeiten verbundene Arbeiten zu unternehmen, während die viel leichtere, die Tugenden eines verkannten Volkes zu suchen, rühmlicher und lohnender sein würde.

Es sind in letzter Zeit ein Schwarm von Tagblättern über dieses Volk erschienen, worin der menschliche Scharfsinn auf die nichtswürdigste Art mißbraucht ward, um neue Laster zu entdecken, die man den Juden aufbürden könnte. Dazu kömmt noch, daß die jüdischen Literaten in stolzem Bewußtsein ihrer Erhabenheit still und groß schweigen, und mit Verachtung auf das ekle Treiben der Gassen-Schriftstellerei herabzusehen scheinen. Indessen aber wirken jene verderbliche Schriften in erschreckender Weise langsam fort Der Zündstoff häuft sich, ein unbeachteter Funke kann ihn zum Entflammen bringen. Und werden nicht bald von volksthümlichen Schriftstellern aufklärende Lehren unters Volk gebracht, so dringt dieser mittelalterliche Kasten- und Religionshaß tiefer ins Herz des Volkes, und verdrängt die schönen Lehren der Menschlichkeit und Menschenliebe. Nicht nur der Ruhm unseres Volkes, sondern auch der Ruhm unserer bis jetzt unbefleckten glorreichen Revolution steht auf dem Spiele. Es wäre eine Schmach, wenn wir nicht endlich die an trockene Politik gewohnte Feder zur Vertheidigung eines Volkes schwingen würden, das mehr Tugenden besitzt als ihm Fehler angedichtet wurden. Die Volksbefreiung darf sich nicht in der politischen abgrenzen, sie muß sich auf den beschränkten Volksgeist ausdehnen, diesen erweitern und erhellen; sie darf nicht beim Sturz eines Systems oder eines Ministeriums sich vergnüglich die Hände reiben, und die geriebenen zufrieden in den Schooß stecken; sie muß die umnachtenden Vocurtheile wegräumen und ausmerzen. Dann ist der Mensch, dann ist das Volk wahrhaft frei, wenn es vorurtheilsfrei ist.

Liebe Wiener! Das jüdische Volk ist, wie ihr wißt, ein uraltes. Es hatte seine eigene Staatsverfassung, eigene Gesetze, eigene Sitten und eigenes Vaterland. Seine Staatsverfassung war ein Muster volksbeglückender Einrichtungen. Sein fruchtbares Vaterland liebte er mit orientalischer Gluth. Das erste Volk, das den wahren Gottesglauben lehrte, das ihn heldenmüthig unter Todesqualen und Verfolgungen seiner Sieger mit bewunderungswürdiger Entschlossenheit bewahrte; dieses verachtete Volk ist es, aus dessen Mitte jene Gotteshelden hervorgingen, die kampfesmuthigen Makkabäer, die todverachtend durch ihr begeisternd Beispiel eine ganze Nation zum Kampfe gegen die tyrannischen Unterdrücker erweckten, und die Bewunderung der Nachwelt sich erwarben. Solcher Heldenthaten ist ihre Geschichte voll bis zu ihrer gänzlichen Unterjochung durch die Uebermacht der Römerheere. Noch dreimal versuchten sie den Verzweiflungskampf, und dreimal besiegt verließen sie trauernd die zerstörten heimatlichen Heerde, den entweihten, entheiligten Tempel. — Nun blieb ihr Schicksal ein gleiches entschiedenes. Von Ort zu Ort, von Land zu Land wandernd, ihres Glaubens, ihrer sonderbaren Sitten und Gebräuche wegen überall verfolgt und verhöhnt. Fern von der wüsten Heimat bewahrte er noch seine morgenländische Eigenthümlichkeit, seine Gutherzigkeit und sein felsenfestes Gottvertrauen; und es scheint, als wenn zur schroffern Bewahrung dieser Eigenthümlichkeiten sein trauriges Schicksal viel beigetragen habe. Sein Herz aber ist wie der Stahl durchs Hämmern, durch die herben Verfolgungen der Völker erhärtet. Darf es uns wundern, wenn der Jude uns nicht lieben sollte? Sollte er, ein geschlagener Hund, die Hände seiner Peiniger schmeichelnd lecken? Der Unterdrückte soll für den Unterdrücker Liebe empfinden? Geschmäht, gehöhnt, geknechtet, gejagt von Land zu Land, von Ort zu Ort, waren sie Gegenstand einer achtzehnhundertjährigen Treibjagd. Sollte ihr erbittert Herz keinen Haß gegen Euch empfinden? Doch tröstet Euch! Man hat Euch viel von einem Christenhaß vorgefaselt, jedoch der Edle haßt nicht, der Unedle liebt nichts als seinen Geldsack. —

Es war im Mittelalter als die Pfaffenherrschaft in höchstem Flor war, da zeigte sich recht die Macht der List über die rohe Kraft. Die gewaltigen Ritter und Lehnsherrn mußten, wenn sie sich nicht mehr befehden wollten oder konnten, in ferne Lande ziehn und die Religion der Versöhnung mit Feuer und Schwert predigen, Religionskriege, Kreuzzüge unternehmen, oder sie wenigstens zu Hause an den Juden vor- oder nachspielen.

Da kam es oft, daß die Juden landesverwiesen, ihrer Habe, ihres Guts beraubt wurden, um die durch Schlemmen und Prassen geleerten Säckel des Fürsten zu füllen. Ein gesetzlicher Raub! Doch durften die Vertriebenen in zerstörten verfallenen Stätten zurück, um sie aufzubauen, und um neue Schätze für eine Plünderung zu sammeln.

So war es damals. Da war Bauer und Handwerker nicht weniger gedrückt und hatte in Vielem mit den Juden gemeinschaftliches Loos. Doch die Tyrannei, die Willkür wurden durch die fortschreitende Bildung zersetzt, ihre morschen Grundsätze sanken in sich zusammen, die Menschen sprengten allmälig die Fesseln; doch der Druck, der auf den Juden lastet, blieb immer derselbe; es war Erleichterung genug, daß nicht neue Lasten hinzugefügt wurden. — Doch nun?! — Das Volk ist souverän, gibt sich selbst Gesetze, befiehlt und regiert sich selbst. Der Jude ist wahrscheinlich von seinen Brüdern versöhnt emporgehoben?! Nein! Glaubenshaß regt von Neuem sein fürchterlich Schlangenhaupt und droht die jungen Früchte der Freiheit zu versteinern. Wollt Ihr die Gottesgabe Freiheit allein zu Eurem Nutzen ausbeuten? — Die Zeit der Privilegien ist um! ruft Ihr seelenvergnügt aus; kein Adel, kein bevorzugter Stand! Und doch wollt Ihr Euch vor den Juden zu Bevorzugten machen, zu Privilegirten der Freiheit!!!

Eine Ratte wurde einstens in einen Käfig gesperrt; vorne, hinten, zur Seite, nirgends ein Ausweg. Eine kleine Oeffnung, wegen ihrer Kleinheit unbeachtet, war nur vorhanden. Als nun die Ratte mager wurde, schlüpfte sie durch und kam in eine Kornkammer; hier mästete sie sich und wollte nicht mehr zurück in den Käfig! Wer verargt es der Ratte, daß sie nicht mehr die Kornkammer, wer den Juden, daß sie nicht mehr den fetten Handel verlassen wollen? Warum sperrte man sie in diesen Käfig mit dem einzigen Rettungsweg? —

Manche wollen den Juden als Gast aus einem fremden Lande behandelt wissen. Nach welchem Gastrecht wird er da behandelt? Ist es etwa ein deutsches? — Die alten Deutschen bevorzugten den Gast vor dem Einheimischen; Ihr aber lasset ihn alle mögliche kränkende Zurücksetzung fühlen. — Der Jude ist kein Gast mehr bei Euch, er ist auf Eurem Boden geboren und erzogen, und hängt mit aller Liebe an seinem Vaterlande, das ihn erzeugt; er kann somit kein Gast sein bei Euch, denn er sehnt sich weder nach seinem verlornen Vaterlande, noch nach seinem verlornen Reiche; er hat sich akklimatisirt. Er muß somit dieselben Rechte, dieselben Freiheiten genießen, deren Ihr Euch erfreut, denn er ist eben so Staatsbürger wie Ihr, betheiligt sich so an allen Lasten des Staates wie Ihr. Gleiche Pflichten setzen gleiche Rechte voraus. Im Juden wollt Ihr die heiligen ewigen Menschenrechte verletzen, deren Anerkennung Euch Blut gekostet. Mit einer Beeinträchtigung der Juden müßte der Freiheit selbst Eintrag geschehen, und im Juden verletzt Ihr die hehre Freiheit selbst. **K.**

Gedruckt bei J. B. Wallishausser.

Rb1719 2.Ex.
H0859